

„Dialekt darf Kindern nicht ausgetrieben werden“

Förderverein Bairische Sprache fordert schon im Kindergarten ein klares Bekenntnis zur Muttersprache

Von Jessica Hirthe

Konzell/München. Dialekt als eigenes Unterrichtsfach – das fordert der Münchner Sprachwissenschaftler Wolfgang Schulze. Doch darin sieht Sepp Obermeier aus Konzell (Lkr. Straubing-Bogen), ostbayerischer Vorsitzende des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte, den falschen Ansatz: „Wenn im Kindergarten der Dialekt als Muttersprache ausgetrieben wird, müssen die Kinder ihn in der Schule ja wie eine Fremdsprache wieder lernen.“ Deswegen wünscht sich Obermeier bereits im Kindergarten ein klares Bekenntnis zum bairischen Dialekt und eine dementsprechende Stellungnahme vom Sozialministerium.

Das Kultusministerium zeigt seit einigen Jahren mit verschiedenen Aktivitäten Engagement zur Wahrung der Muttersprache, zum Beispiel mit dem Dialekt-Wettbewerb in Schulen und der Verankerung in den Lehrplänen.

Dialekt keine „Pfui-Sprache“

Doch das genügt Obermeier nicht. „Das ist lobenswert“, aber im Kindergarten werde der Dialekt immer noch als „Pfui-Sprache“ angesehen. „Das liegt daran, dass Eltern und Erzieher einfach nicht über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse informiert sind“, glaubt Obermeier zu wissen.

Deswegen tourt Sepp Ober-

meier mit Vorträgen über die neuesten Forschungsergebnisse durch die Kindergärten. Dort überrascht er die Zuhörer mit Studienergebnissen wie dem der Universität Oldenburg. 20 000 Aufsätze von Dritt- bis Sechstklässlern aus ganz Deutschland wurden über Jahre hinweg ausgewertet. Mit dem Ergebnis: Dialektsprecher machen 30 Prozent weniger Rechtschreibfehler. „Mit diesen Dingen sorgt man schon für einige Aha-Effekte“, erzählt Obermeier von seinen Erfahrungen. Denn in Elternhäusern und vor allem Vorschuleinrichtungen werde der Dialekt wegen jahrhundertalter Vorurteile nach wie vor ausgetrieben.

Er ärgert sich, dass dagegen nichts getan werde. Denn im

seit 1994 für die Kindergärten zuständigen Sozialministerium herrsche Funkstille bezüglich dieses Themas. Der Dialektschützer fordert deswegen von Sozialministerin Christa Stevens, ein bayernweites Signal an die Eltern, Erzieher und Kinderpfleger zu senden.

Mundart als eigenes Unterrichtsfach

Der Sprachwissenschaftler Wolfgang Schulze aus München ist hingegen der Meinung, dass auch in der Schule immer noch vermehrt Ablehnung gegenüber dem Dialekt vorherrscht. Der Linguist fordert deswegen, deutschlandweit ein eigenes Unterrichtsfach „Heimsprache“ oder „Dialekt“ einzu-

führen. Schulze hat bereits genaue Vorstellung: Das neue Fachgebiet müsse gleich behandelt und auch abgeprüft werden. Auch eine Verschriftlichung der Dialekte wäre nötig. Das Hochdeutsch müsse weniger als Erstsprache, sondern mehr als Zweitsprache wie Englisch unterrichtet werden. Von den Lehrern verlangt Schulze, dass sie die regionalen Sprachunterschiede kennen.

Beim Deutschen Philologenverband stößt Schulze mit diesem Vorschlag auf wenig Begeisterung. Verbandschef Heinz-Peter Meidinger, Direktor des Robert-Koch-Gymnasiums in Deggendorf, stimmt zwar zu, dass hier noch mehr getan werden muss. „Aber neue Fächer lösen keine Probleme.“